

„Ein Sohn der Pflicht werden“

**Für Juden ist die Bar Mitzwa mehr als eine religiöse Familienfeier:
Erlebnisbericht aus der liberalen jüdischen Gemeinde.**

Von Rocco Thiede

„Ich habe heute zum ersten Mal öffentlich aus der Thora gelesen“, erklärt der 13jährige Roy Atay aus Bamberg stolz. Anlass für diese Premiere des Achtklässlers war seine „Bar Mitzwa“. Die Familie Atay gehört in Bamberg zur liberalen jüdischen Gemeinde. „Bar Mitzwa



Jetzt „vollgültiges Mitglied“ der Gemeinde: Roy Atay mit Mutter Fiona. Foto: RT

heißt, Sohn des Gesetzes' und wenn es ein Mädchen ist, heißt es, Tochter des Gesetzes' also

Bat Mitzwa“, erklärt deren Gemeinde-Rabbinerin Yael Antje Deusel, „es ist äquivalent in etwa im Katholischen mit der Firmung oder im Evangelischen mit der Konfirmation“.

Rabbinerin Deusel, die in Bamberg als anerkannte Urologin in einer eigenen Praxis arbeitet, hat vor sechs Jahren das Abraham Geiger Kolleg in Berlin absolviert und wurde im November 2011 zur Rabbinerin ordiniert. Seit zwei Jahren leitet Deusel den Egalitären Minjan „mischkan ha tfila“, die liberale Gemeinde Bambergs. Egalitär bedeutet, dass die Frauen auch im Gottesdienst und anderen religiösen Belangen gleichberechtigt sind. Die Bar Mitzwa von Roy Atay war übrigens die erste Bar Mitzwa, die ihre noch junge Gemeinde feiern durfte. Im Gottesdienst sagte Roy: „Hier stehe ich aus freiem Willen, die Gebote auf mich zu nehmen. Ein Sohn der Pflicht zu werden“ und sein Vater, der eigens aus Israel angereist war, erwiderte daraufhin „nun bist du für dich selber verantwortlich“. Aber natürlich – und das haben Roys Eltern auch gesagt – „werden wir dich weiter begleiten und wir sind stolz, dass wir dich weiter begleiten dürfen, auch wenn wir jetzt religiös nicht mehr für deine Vergehen verantwortlich sind“, betonte Roys Vater.

Mit der Bar Mitzwa wird ein Junge und mit ihrer Bat Mitzwa ein Mädchen religiös verantwortlich und religiös mündig. „Das klingt alles so harsch“, meint Rabbinerin Deusel, „aber eigentlich bedeutet dies, dass dieser junge Mensch jetzt ein vollgültiges Mitglied unserer Gemeinde ist und wir ihn zur Thora aufrufen können“, erklärt die Bamberger Rabbinerin. Jetzt kann er theoretisch auch verschiedene Ämter in der Gemeinde übernehmen, wenn er dies möchte.

Timmie Atay ist 20 Jahre alt und hat gerade sein Abitur in England gemacht. Er ist der Bruder von Roy und hat seine Bar Mitzwa schon vor einigen Jahren in Israel, in einem kleinen Dorf gefeiert, wo er, seine jüngere Schwester und auch sein Bruder Roy geboren wurden. „Die Hauptunterschiede sind natürlich erst einmal die Sprache, weil nicht alle hier in Deutschland Hebräisch können, deswegen wurde auch sehr viel auf Deutsch gesagt und übersetzt“, erklärt Timmie die Unterschiede einer Bar Mitzwa in Deutschland im Vergleich zu Israel. Denn dort ist die Thoralehre schon Bestandteil der Schulbildung, so dass allen Kindern von klein auf beigebracht wird, wie und was dort abläuft. „In Israel wird auch mehr ein Fest daraus gemacht, es gibt mehr Klatschen, Singen und mehr Tanzen“, erklärt Timmie und die Bar Mitzwa ist „nicht was Seltenes, wie hier in Deutschland“. Ähnlich wie bei Christen die Firmung oder Konfirmation ist eine Bar Mitzwa eine religiöse Familienfeier und aus nah und fern kommen die Verwandten. Die Familie spielt dabei eine sehr große Rolle und zum Ritual gehöre es, dass der Vater und der Großvater ebenso zur Thora aufgerufen werden, das sei ein Akt der Unterstützung und des Beistandes.

„Die Bar Mitzwa von meinem Sohn Timmie in Israel, war in einem eher orthodoxen Rahmen und traditioneller“, sagt Fiona Atay-Sandyk die Mutter von Roy und Timmie. Fionas Vater baute übrigens nach dem Zweiten Weltkrieg und der Schoa die jüdische Gemeinde in Bamberg wieder mit auf und war viele Jahre dort Gemeindevorstand. „Solange wie ich noch in Israel lebte, war ich relativ religiös. Hier hat es sich ein bisschen abgelebt. Unsere Familie ist eigentlich eher traditionell, also Feiertage und der Sabbat werden eingehalten. Aber wir gehen nicht jedes Mal in die Synagoge und nicht jeden Tag beten“, gesteht Timmie Atay. In Bamberg bei der Bar Mitzwa unterstützte Timmie seinen kleinen Bruder Roy bei der Vorbereitung zu seiner Bar Mitzwa. „Das lernt man mit dem religiösen Erwachsenenleben und in dem Moment, wo ich in die Synagoge ging und merkte okay, mein Bruder braucht hier und da meine Hilfe, da war ich für ihn da.“ Bei der Bar Mitzwa leitet ein Jugendlicher zum

ersten Mal den Gottesdienst in der Synagoge. Dazu braucht es nämlich gar keinen Rabbiner. Nur eben einen sogenannten „Minján“, also mindestens zehn Männer oder Frauen die „Bar“ oder „Bat Mitzwa“ sind.

Fiona Atay Sandyk hat wie alle jüdischen Mütter ihre Kinder auf die Bar Mitzwa mit vorbereitet: „Das fängt schon von klein auf an, dass man regelmäßig zu den Festen die Kinder unterrichtet und ihnen erklärt, warum finden diese jüdischen Feste statt.“ Bar Mitzwa oder Bat Mitzwa sind nach ihrer Erfahrung „die ersten größeren Schritte in das Judentum. Und es ist für die ganze Familie ein großes Ereignis, das Kind oder den Jugendlichen in dieser Phase der Aufnahme in die Gemeinde zu begleiten“.

Wenn der Jugendliche Roy zukünftig irgendetwas macht, dass gegen die jüdische Religion verstößt, obwohl es ihm die Gesetze des Judentums verbieten, „muss er dafür selber mit seinem Gewissen zurechtkommen und für seine Handlungen geradestehen“, erklärt Frau Atay Sandyk. „Nach der jüdischen Religion war ich bisher für das Einhalten der Rituale der jüdischen Tradition und der Gebote für meinen Sohn zuständig. Aber in dem Moment, wo er das erste Mal von der Thora liest, ist er für seine eigenen Handlungen nun selbst verantwortlich“, erklärt Roys Mutter.

Auch die Rabbinerin Yael Deusel begleitete intensiv die Vorbereitungen auf diesen wichtigen religiösen Moment. Sie erläutert, wie dies geschah: „Jeder hat eine individuelle Vorbereitung, denn jeder hat seinen Wochenabschnitt und die Prophetenlesung. Nicht alle Jungen, die in einem Jahr 13 werden oder die Mädchen, welche schon mit 12 Jahren ihre Bat Mitzwa haben, feiern an einem festgelegten Tag in ihren Gemeinden, wie die Christen ihre Konfirmation oder Firmung, sondern jeder hat in der Woche, in der er nach dem jüdischen Kalender seinen Geburtstag begeht seine große Feier. „So wie in jeder anderen Religion auch ist für diesen Meilenstein im Leben eines Menschen Vorbereitungsunterricht wichtig“, erläutert die Rabbinerin. „Nicht nur die Frage, was mache ich jetzt genau in diesem Gottesdienst zu meiner Bar Mitzwa, sondern auch was bedeutet das für den Einzelnen und was bedeutet es für die jüdische Gemeinschaft?“ Das hieße aber nicht, dass alle 613 Ge- und Verbote auswendig gelernt werden müssen und es gäbe in ihrer Gemeinde auch keine Prüfungen. „Der Gottesdienst ist Prüfung genug, da sitzt die ganze Gemeinde – es heißt ja auch: vor meiner Familie, vor meiner Gemeinde und vor der ganzen Gemeinde Israel, also allen Juden der Welt

stehe ich hier und erkläre mich bereit, diese Pflicht auf mich zu nehmen“, schildert Rabbinerin Deusel.

Nach seiner Bar Mitzwa ging Roy am Abend mit seinen Freunden und Verwandten in ein feines Restaurant mit koscheren Gerichten im historischen Zentrum Bambergs, um dort ordentlich zu feiern. Sein Resümee klingt eindeutig: „Ich fühle mich echt erleichtert, alles gut heute in der Synagoge geschafft zu haben und nun in meiner Religion als Erwachsener zu gelten.“